

Rolf Löchel

Bryan J. Carr, Meta G. Carstarphen (Hg.): Gendered Defenders: Marvel's Heroines in Transmedia Spaces 2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21903>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löchel, Rolf: Bryan J. Carr, Meta G. Carstarphen (Hg.): Gendered Defenders: Marvel's Heroines in Transmedia Spaces. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 1, S. 49–50. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21903>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Bryan J. Carr, Meta G. Carstarphen (Hg.): Gendered Defenders: Marvel's Heroines in Transmedia Spaces

Columbus: Ohio State UP 2023, 217 S., ISBN 9780814258521, USD 34,96

Ähnlich wie das Genre Science Fiction waren auch Comics, in denen heldenhafte Individuen ein ums andere Mal die Menschheit oder wenigstens eine *damsel in distress* retteten, lange Zeit ein „Boys' Club“ (S.11). So waren denn auch die miteinander verschwisterten Unternehmen Marvel Comics und Marvel Studios vor und hinter den Kulissen „extremely male-dominated“ (S.1), wie Bryan J. Carr und Meta G. Carstarphen im einleitenden Text zu ihrem Sammelband *Gendered Defenders* konstatieren, der die Entwicklung der Heldinnen Marvels in den Blick nimmt. Diese treten schon lange nicht mehr nur in Comics auf, sondern sind auch in Videospiele, Spielfilmen und TV-Serien vertreten.

Die dreizehn Beiträge des vorliegenden Bandes legen ein besonderes Augenmerk auf die Intertextualität zwischen den genannten Medien. Zugleich zeigen sie, wie die Produkte die gesellschaftliche und politische Zeit ihrer Entstehung reflektieren, wobei insbesondere die jeweiligen Geschlechterverhältnisse und die Frauenrollen berücksichtigt werden. Denn die weiblichen Figuren spiegeln „the development, struggles, and triumphs of women in the real world“ (S.7) wider.

Fast alle Beiträge konzentrieren sich ganz auf die Entwicklungsgeschichte einer bestimmten Heldin.

Denn die Figuren des Marvel-Universums werden immer wieder neu erfunden, was zu einigen Inkonsistenzen führt, die nicht immer behoben werden, aber den jeweiligen Zeitumständen entsprechen.

In der Hoffnung, der vorliegende Band würde „a work that stands at the intersection of complex constellations of womanhood“ bereitstellen, unternehmen es die Beiträge aufzuzeigen, „what Marvel's Superheroines can teach us about our culture (popular and otherwise)“ (S.10) – und wie das Leben und die Erfahrungen realer Frauen in diesen Lehren aufgegriffen werden. Hierzu nehmen die interdisziplinären Aufsätze „mythological, practical, social, feminist, and rhetorical perspectives“ (ebd.) ein.

Befassen sich nahezu alle Texte mit einer einzelnen Heldin, so geht Mitheerausgeber Carr der Entwicklung nach, die Marvels Superheldinnen insgesamt durchmachten. Obwohl Unterstellungen, dass sich „female heroes“ nicht gut verkaufen und Frauen keine Comics lesen, ihm zufolge bestenfalls „ill informed“ (S.20) sind, begannen Superheldinnen erst von den 1970er Jahren an eine größere Rolle in Marvel-Geschichten einzunehmen. Dies mag zwar der erstarkenden zweiten Welle der Frauenbewegung in den USA zu verdanken gewesen sein, doch wurde gerade zu dieser Zeit eine

„unfortunate Avengers storyline“ entwickelt, in der die „male superheroes“ gegen ihre „female allies“ (S.17) kämpfen mussten, da diese die männlichen Avengers beschuldigten, sexistisch und chauvinistisch zu sein. Wie sich schließlich herausstellt, waren die Heldinnen „duped by a villain posing as a ‚female liberator‘“ (ebd.), was die Story als dezidiert antifeministisch ausweist.

Der Beitrag von Carstarphen wiederum befasst sich mit der Frage, wie das weibliche Publikum auf die Superheldinnen blickt. Ihm sei es möglich, „superheroine texts in a fashion singularly distinctive from male readers“ (S.26) zu lesen. Diese Rezeptionsweise bezeichnet sie mit dem Neologismus „trans/linear feminism“ (ebd.).

Gleich mehrere von den einer bestimmten Protagonistin gewidmeten Beiträgen wenden sich der Figur Captain Marvel zu. Unter ihnen ist der Aufsatz von J. Richard Stevens und Anna C. Turner besonders hervorzuheben, die gemeinsam die Entwicklungsgeschichte der Superheldin als „Second-Wave Feminist Icon“ (S.33) nachzeichnen, wobei sie insbesondere auf eine ‚kaum verschleierte‘ Vergewaltigung der Heldin (vgl. S.38) und auf den Spielfilm *Captain Marvel* (2019) eingehen.

Kathleen M. Turner-Ledgerwood zeichnet hingegen den Weg von Agent Carter als „a true transgenerational and transmedia feminist“ (S.51) nach und widerspricht damit überzeugend

Cat Mahoney, die der Figur in *Women in Neoliberal Postfeminist Television Drama: Representing Gendered Experiences of the Second World War* (Cham: Palgrave Macmillan, 2019) absprach, eine Feministin zu sein.

Dass jedoch keineswegs alle Superheldinnen Marvels feministisch oder auch nur feministisch inspiriert sind, zeigen Julie A. Davis und Robert Westerfelhaus, indem sie herausarbeiten, dass Black Widow über all die zahlreichen Wandlungen hinweg, welche die Figur im Laufe der Zeit durchlief, stets eine „traditional female comic book figure“ (S.151) geblieben ist.

Der vielleicht interessantesten Figur des gesamten Marvel-Universums wendet sich Amanda K. Kehrberg in ihrem Beitrag über Jessica Jones zu, die sie als „uniquely revolutionary“ analysiert, da sie kein Superheldinnenkostüm trägt und es ablehnt, „to do gender as a necessary part of doing heroism“ (S.67). Zudem sei die Figur „a subjective challenge to binary gender performativity and to gendered, binary morality“ (ebd.).

Insgesamt kann der Band zeigen, dass Marvels Superheldinnen ein Phänomen verkörpern, „that is profoundly relevant to our understanding of identity, feminism, power, and gender“ (S.22). Dabei bieten seine Beiträge manch originelle Interpretation, wie dies etwa Kehrberg gelingt.

Rolf Löchel (Marburg)